

# KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT  
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.  
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN  
IM VERLAG HANS CARL / NÜRNBERG

7. Jahrgang

Mai 1954

Heft 5

## URSPRÜNGE UND ANFÄNGE DER RENAISSANCE

Bericht über die vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München veranstaltete wissenschaftliche Tagung (18.—20. März 1954)

*Das nachfolgende Heft enthält die Résumés der während der Tagung gehaltenen Vorträge und Referate und gibt eine zusammenfassende Übersicht über die Diskussionen. Diskussionsleiter: Hans Kauffmann (18. 3.), Harald Keller (19. 3.) und L. H. Heydenreich (20. 3.)*

### ERÖFFNUNGSANSPRACHE VON LUDWIG H. HEYDENREICH (München):

Von zwei Seiten her ist die Renaissance heute erneut in das Blickfeld kritischer Betrachtung gerückt.

Einmal lassen die bedeutenden Ergebnisse der Mittelalter-Forschung in zunehmendem Maße erkennen, wie tiefgreifend das geistige Erbe des Mittelalters im Gedanken-gut der neueren Zeit fortwirkt, dergestalt, daß sogar Begriffe und Wertsetzungen, die man als charakteristisch für die Renaissance ansah, sich als bereits weitgehend vom Mittelalter vorgeprägt erweisen. Andererseits hat jene merkwürdige Labilität, in der sich das allgemeine Kultur- und Bildungsbewußtsein der Gegenwart befindet, die Frage nach den Ursachen und Gründen dieser Unsicherheit aufkommen lassen, und es fehlt nicht an Kritikern, die den Ursprung dieses Spannungszustandes im Entstehen des rationalistischen Denkens suchen, dessen Anfänge sie in das Zeitalter der Renaissance verlegen.

Diese beiden kritischen Einstellungen unterscheiden sich wesentlich von den rein historischen Erörterungen, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufkamen und bis in die zwanziger Jahre unseres Säkulums anhielten: ich meine jene Diskussionen um den Beginn, die Dauer und die Ausbreitung der Renaissance als Kultur- und Zeitbegriff, wie sie von Geymüller über Thode, Burdach und Borinski bis zu Huizinga reichen und die im Grunde sämtlich fruchtbare Auseinandersetzungen mit der Burckhardt'schen Vorstellung der Renaissance sind. Die gegenwärtige Kritik rührt vielmehr

an den Bestand und Wert der Renaissance selbst. Auf mehreren Kongressen und Veranstaltungen ist im Vorjahre dieses Problem der „Renaissance-Dämmerung“ — wie es Panofsky bezeichnet hat — Gegenstand grundsätzlicher Betrachtung gewesen: so in New York, in Florenz und auf dem internationalen Kunsthistorikerkongreß in Amsterdam. Dabei hat sich die auffällige Tatsache ergeben, daß gerade von der Kunstgeschichte bisher unverhältnismäßig wenig geschehen ist, zu dieser Disputation Stellung zu nehmen und dazu beizutragen, diesen Zeit- und Stilbegriff, der im Grunde von ihr zuerst geprägt worden ist, zu klären.

Aus diesen Erwägungen heraus hat das Zentralinstitut für Kunstgeschichte, das es als eine seiner wichtigsten Aufgaben ansieht, bedeutende Fragen der Wissenschaft zur Diskussion zu stellen, es für angemessen gehalten, eine kleine Gruppe von sachkundigen Fachvertretern einzuladen, um das Problem der Renaissance aufzugreifen und gemeinsam zu erörtern. Dabei scheinen sich vornehmlich drei Fragenkreise abzugrenzen:

1. Untersuchungen über die humanistischen Ideen und Begriffe, die für Wesensbestimmung des Renaissance-Denkens Gültigkeit besitzen;
2. die Behandlung von Einzelthemen der Kunst, die als Aufgabensetzung oder Leistungen für die Renaissance charakteristisch sind, und
3. das Eingehen auf die entwicklungsgeschichtlich höchst bedeutsamen Wechselbeziehungen, wie sie in dieser Epoche zwischen der bildenden Kunst und den Naturwissenschaften, insbesondere den beschreibenden Naturwissenschaften, aufkommen.

Nach diesen drei Fragekreisen sind die Vorträge und Diskussionen unserer Tagung geordnet. Ich darf zunächst allen Kollegen, die sich ihr als Mitwirkende zur Verfügung gestellt haben, meinen Dank für ihr Kommen aussprechen.

Mein Dank gilt ferner dem Direktor des Französischen Instituts in München und dem Bundesministerium des Innern, die uns bei der Einladung unserer auswärtigen Gäste großzügig Hilfe geleistet haben.

#### VORTRAG VON WALTER PAATZ (Heidelberg):

#### „DIE BEDEUTUNG DES HUMANISMUS FÜR DIE TOSKANISCHE KUNST DES TRECENTO. — EIN VERSUCH“

Schlosser vertrat die Meinung, im Trecento hätte den humanistischen Kunsttheoretikern eine eigene Einsicht in das Wesen der bildenden Künste gefehlt. Konfrontiert man die kunsttheoretischen Meinungen der Humanisten mit Aussagen aus der Kunstpraxis, so ergibt sich ein ganz anderes Bild. — 1. Ristoro d'Arezzo (Libro della composizione del mondo, vollendet 1282, Bezugsstelle im Jb. d. Allerh. Kaiserh. Wien, XXIV, 1903, 152/53, Anm. 2) schildert die Wirkung eines damals in Arezzo gemachten Fundes antiker Vasenscherben auf die Zeitgenossen. Dabei werden „Kenner“ und Nichtkenner unterschieden — wohl einer der ältesten Fälle dieser seit dem Humanismus immer wichtiger werdenden Unterscheidung. Unter den „conoscenti“ werden „sculptori“ und „desegnatori“ hervorgehoben. Diese hätten sich an der künstlerischen Schönheit der (als antik erkannten) Funde begeistert, „en la forma de quelle vasa, en